Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 63 (1973)

Artikel: Ziegenhörner als Gerberei-Abfall

Autor: Schmid, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elisabeth Schmid

Ziegenhörner als Gerberei-Abfall

Aus drei Gründen legen wir diesen Beitrag, den uns die Leiterin des Laboratoriums für Urgeschichte an der Universität Basel zugestellt hat, unsern Lesern besonders gerne vor:
erstens bestätigt er, wie fruchtbar sich die Zusammenarbeit unter Nachbarwissenschaften auswirken kann; zweitens werden unsere Leser zu aktiver Mitarbeit aufgerufen; drittens berührt er das Thema unseres Kolloquiums im Jubiläumsjahr 1971, die Kontinuität. Ty

In einer 1964 durch Grabarbeiten für Telephonleitungen in der Freien Straße in Basel erschlossenen frühen mittelalterlichen Schichtenfolge (Moosbrugger-Leu, 1964) traten neben verrotteter Pflanzenlohe und Stückchen von Bekleidungsleder, teils mit Nahtlinien, zahlreiche (166) Hornzapfen der Ziege auf und häufig auch deren Fußknochen. Diese Skeletteile konnten in ihrer speziellen Auswahl nicht als Mahlzeitreste gedeutet werden. Die einzige Erklärung für die Häufung von Hornzapfen auf kleinem Raum konnte nur im Zusammenhang mit der Schicht der Gerberlohe gefunden werden. Ich schloß, daß die Felle vermutlich *mit* den Hörnern und mit den Füßen in der Gerberei abgeliefert worden waren, so daß deren Knochen hier als Gerberei-Abfall zu deuten sind (Schmid, 1964).
In den mir zugänglichen Handwerksbüchern fand ich keine Bestätigung für ein solches Vorgehen. Als jedoch der schneearme Winter 1965/66 uns in den weihnachtlichen Skiferien in Obersaxen (GR) zum Wandern in und um die Dörfer zwang, entdeckte ich an einer «Histe» in Affeier zwei Ziegenfelle, die an der Wintersonne trockneten. Die Innenseite war nach außen gekehrt und das Fell längs über eine Histenstange gelegt. Die Füße, in denen noch die Enden der Mittelfußknochen und die Zehen mit den Hufen steckten, waren verknotet als Widerlager für ein Brett, das mit seinem Gewicht dem trocknenden Fell die notwendige Spannung gegen das Schrumpfen gab. Der Kopf war nicht ganz abgeschnitten, vielmehr endete das Fell an dem Stück Stirnbein mit den schön geschwungenen langen Hörnern. Auf meine Frage erklärte mir der Bauer, daß heute nicht mehr viele Leute die Felle mit Hufen und Hörnern ablieferten. Er habe es so von seinem Vater gelernt und mache es, weil man das Fell vollständiger lösen könne und das Alter des Tieres auch für den Käufer leicht erkennbar sei. So liegt hier ein Beleg aus der Gegenwart für die Beobachtung in der Basler Freien Straße vor, und punktartig über Jahrhunderte hinweg ist die Konstanz eines Brauches erkennbar.
Seither habe ich weder in Obersaxen noch an einem anderen Ort diese Art des Felltrocknens gesehen. Für die Nachricht von weiteren Beobachtungen – auch aus anderen Gebieten – wäre ich dankbar.
Kurz sei noch erwähnt, daß die hier berichtete Erfahrung aus Basel, die Häufigkeit von Fußknochen und Hornzapfen der Ziegen und Schafe sei ein Gerberei-Abfall, später half, entsprechende römische Funde in Augst zu deuten (Schmid, 1964, 1965, 1968). Dort konnten starke Verfärbungen im anstehenden Rheinkies unter einer verrotteten Pflanzenschicht nur durch Sickereinflüsse von Gerbereigruben erklärt werden. Die Durch-

sicht der Knochenfunde aus etwa 20 m entfernten römischen Siedlungsstellen ergab einen außergewöhnlich starken Anteil an Fuß- und Zehenknochen sowie an Hornzapfen von Schaf und Ziege. Die in Obersaxen beobachtete Art, das Fell nicht nur mit den Füßen, sondern auch mit den Hörnern abzuziehen und so in die Gerberei zu liefern, scheint demnach ein schon zur Römerzeit geübter, im Mittelalter verbreiteter und erst in der Gegenwart sich verlierender Brauch zu sein.

Literatur

MOOSBRUGGER-LEU, R.: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Jahresbericht 1964. Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde 64, S. XXIV–XXVII, 1964.

SCHMID, E.: Die Tierknochen. In: Moosbrugger-Leu, R.: Archäologische Bodenforschung, Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde 64, S. XXVII–XXVIII, 1964.

SCHMID, E.: Die Knochenfunde. In: Neunundzwanzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica, S. VI–VII. Basel 1965.

SCHMID, E.: Knochenfunde als Archäologische Quellen. In: Archäologie und Biologie, Forschungsbericht 15, Deutsche Forschungsgemeinschaft, S. 100–111, Bonn 1968, mit Abb.